

Ein Bericht vom Leninpoler Treffen in Krelingen bei Hannover am 16 September 1995 in „Der Bote“ 14 Februar 1996, Nr. 7, S. 2 (eingeschickt von Leonhard Wall aus Lübbecke).

Der Bericht beinhaltet auch Fotos, was wir nicht veröffentlichen dürfen.

Von unseren Dörfern in Mittelasien, wo wir gelebt haben, ist nur wenig in der mennonitischen Geschichte geschrieben worden, deshalb ist es für Sie vielleicht wichtig, etwas mehr darüber zu erfahren. Ich bin Leonhard Wall, der Ururenkel von Johann Wall, der 1854 mit Ehefrau und neun Kindern als Vertrauensmann einer Gruppe von 22 Familien Mennoniten aus Westpreußen, nach Russland am Trakt an der Wolga ansiedelte und das Dorf Köppental anlegte.

Sein Sohn Kornelius Wall mit seiner Frau Anna Epp und fünf Kindern war unter den Mennoniten, die sich im Jahre 1880 die Auswanderung nach Mittelasien übernahmen. Er wirkte im Auftrag der Gemeinde auch in Petersburg mit mehreren seiner Gleichgesinnten, um Auslandspässe zu bekommen. Hier traf er auch Abram Peters aus der Molotschna, Ältester der „Petersgemeinde“ oder auch „Brautgemeinde“ genannt.

Durch die Hilfe des Generalgouverneurs von Turkestan, Konstantin von Kaufmann, bekamen 200 Mennonitenfamilien vom Kaiser Alexander II. das Recht, 1880 nach Mittelasien umzusiedeln und die Vergünstigungen für Mennoniten am neuen Wohnort auf 50 Jahre. Die Einzelheiten der Reise und die Hintergründe der Auswanderung nach Turkestan sind im Buch „Unser Auszug nach Mittelasien“ von Franz Bartsch detailliert beschrieben. (Historische Schriftenreihe des Echo-Verlags Buch 5/19148, jetzt auch in englischer Auflage erhältlich.)

Diese Beschreibung enthält aber sehr wenig Information über die Ansiedlungen bei Aulie – Ata (später Djambul). Hier (70 km entfernt) im Talastal (90 km lang und 16 km breit) entstanden 1882 vier Dörfer: Köppental, Nikolaipol, Gnadental, Gnadenfeld.

1891 wurde Orloff angelegt, etwas später Hohendorf, Johannesdorf und das Dorf Wodnoe. Als Tochterkolonie von diesen Ansiedlungen um Talastal wurden in einer Entfernung von ca. 320 km östlich, unweit von Frunse, jetzt Bischkek, zwei neue Dörfer angelegt, 1925-26 Grünfeld, 1928-29 Bergthal. Außerdem lebten mehrere Familien anfangs 1900 an der Mündung des Flusses Tschuj, aber sie wurden von den Kasachen vertrieben. 23 Familien siedelten in der Nähe von Aulie-Ata (18 km) in Bogoslowka an. Aus der Ansiedlung in Chiwa siedelten auch mehrere Familien Ende 1890 anfangs 1900 im Talastal an. Die Vergünstigungen aber bekamen nur die ersten Ansiedler, die späteren Zuwanderer hatten am Landesverband keinen Anteil.

Nach der Enteignung der Wirtschaft und zwangsmäßiger Gründung der Kolchosen im Talastal 1929, flüchtete jeder, der nur konnte, um das Leben zu retten. Meine Eltern kamen auf diese Art 1932 nach Chiwa, wo ich noch drei Jahre zur Schule ging. Im Winter 1934-35 sollte auch hier der Kolchose gegründet werden. Die Einwohner weigerten sich mitzumachen, deshalb wurden sie alle mit Kindern zusammen (April 1935) nach Tadschikistan auf kahler Steppe an die Afghanische Grenze ausgesiedelt. Ein Monat vor dieser Aussiedlung fuhren meine Eltern zurück nach Nikolaipol.

Nachdem das Land zwischen den vier Dörfern im Talastal mit Häusern bebaut wurde, bildete sich eine gemeinsame Ansiedlung, die 1935 den Namen Leninpol bekam. Aus diesen vier Dörfern, die 1882 von 143 Familien angelegt wurden, entwickelte sich bis Ende 1989 eine Ansiedlung aus 27 Straßen mit über 12.000 Einwohnern, unter ihnen waren 4852 Deutsche. Die Gemeinde hatte in der Blütezeit 515 Mitglieder. Nach der Aufhebung der Kommendaturaufsicht 1956 kamen aus vielen Städten und Orten Deutsche nach Leninpol. Die Herkunft der Mehrheit dieser Neuansiedler waren Mennoniten.

Wie sich das Leben aufbaute, welche Gründe dazu geführt haben, dass die Deutschen wieder und wieder versuchten nach Deutschland auszureisen, ist ein Thema für sich. Tatsache aber

ist, dass in den letzten 25 Jahren 1970-95 alle Deutschen aus Leninpol und ihre Familienmitglieder aus anderen Städten, außer fünf Familien, nach Deutschland ausgesiedelt sind, jeder auf seinen eigenen Wunsch und Überlegungen. Die Spuren der Deutschen werden in den Dörfern erloscht, sie existieren nicht mehr. Sie sind nur noch im Gedächtnis der ehemaligen Einwohner. Der Name Leninpol ist durch Bakai-Ata ersetzt worden.

In Deutschland sind die ehemaligen Dorfbewohner zerstreut. Ein Treffen war für viele von uns ein frohes Erlebnis.

Die Vorbereitung zum Leninpöler Treffen, das in Krelingen bei Hannover am 16. September 1995 stattfand, lief über ein Jahr. Schätzungsweise waren über 2000 Personen aus dem ehemaligen Dorf zum Treffen gekommen.

Das Programm bestand aus: Vortrag, Predigten, Geschichten, Gedichten und Liedern.